

insights

ISSN 2410-6798

1 / 2017

Archive und Menschen im digitalen Zeitalter

Nationalarchiv Prag | [Eva Drašarová](#)

Teufelspakt und Eisenbahn

Schwerpunkt | [Restauratoren ohne Grenzen](#)

Rettung von Kulturgütern II

Interview | [Bernhard Hetzenauer](#)

„Erinnerung ist immer Konstruktion“



Impressum

Herausgeber, Verleger und Vertrieb: ICARUS – International Centre for Archival Research, Erdberger Lände 6/7, A-1030 Wien, Email: info@icar-us.eu, Web: www.icar-us.eu · Verlagsort: Wien · Art direction: Kerstin Muff · Druck: viaprinto, Münster · Chefredaktion: Kerstin Muff · Titelfoto: © Markus Ladstätter · Nachbestellungen: editor@icar-us.eu · Übersetzung: Gabi Rudinger

insights bietet Einblicke in die aktuelle internationale Archivlandschaft, die sich sowohl aus archivischen Institutionen als auch den entsprechenden NutzerInnen-Gruppen zusammensetzt.

ISSN 2410-6798

„The European Commission support for the production of this publication does not constitute endorsement of the contents which reflects the views only of the authors, and the Commission cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein.“

editorial



© Luiza Popu

Liebe LeserInnen,

dieses Jahr feiert ICARUS sein 10-jähriges Jubiläum. Eine kleine Anekdote zur Gründungsgeschichte finden Sie in unserer Rubrik „am rande“. Seit der Gründung im Jahr 2007 als Vereinigung von Kulturerbe-Institutionen – mit dem Ziel besser vernetzt in das digitale Zeitalter zu gehen – ist viel passiert. Die Vielzahl an NutzerInnen unserer aktuellen Angebote bezeugt dies. Mit Matricula und der Topothek wurden neue und mittlerweile stark genutzte Plattformen für GenealogInnen und an Alltagsgeschichte interessierte Personen geschaffen. Das internationale Netzwerk ist längst über Europa hinausgewachsen und mit dem Förderverein ICARUS4all wurden, neben den teilnehmenden Institutionen selbst, die BenutzerInnen als PartnerInnen in die Zusammenarbeit aufgenommen. Von Beginn an dabei ist das tschechische Nationalarchiv, dessen Leiterin Eva Drašarová in der Coverstory durch das Archiv und seine Schätze führt. Aus Prag kommt auch die diesmalige Galionsfigur Jitka Křečková, die Bewahrerin der wertvollsten Urkundenbestände im Nationalarchiv.

Das aktuelle insights ermöglicht darüber hinaus einen Blick auf das, was sich bei ICARUS im Jahr 2017 getan hat. Mit der Topothek 2.0 und der nahenden Veröffentlichung einer brandneuen Matricula-Version erweitern sich die Möglichkeiten für Interessierte, mit den vielfältigen Materialien der ICARUS-Gemeinschaft zu arbeiten. Wie dies im Alltag aussieht, zeigen die Beiträge von Elisabeth Kultscher zu ihrer Arbeit als Genealogin und Lokalhistorikerin, der Text zu den Finnischen „Bring your history“-Tagen in Zusammenarbeit mit der Topothek und der Bericht über die umfangreichen Tätigkeiten des Europäischen Archivportals (APE).

Weiter in die Fachwelt bringen uns die Artikel zu „Monasterium Italy“, ein Blick über die Schulter der ForscherInnengemeinschaft, die mit den Urkunden des Monasterium-Projektes an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät in Neapel den Klosteralltag erforscht, „Dawne pismo“, ein Portal zum Erlernen von Alten Schriften des Nationalarchivs Krakau in Polen sowie ein aufschlussreicher Bericht von ExpertInnen der Uni Köln zu neuesten Fortschritten in der Digitalisierungstechnik.

Einen Blick über die Archivwelt hinaus gewährten das Interview mit dem Dokumentarfilmer Bernhard Hetzenauer zu Oral-History und seinen Film über die Psychotherapeutin und Zen-Meisterin Vera Kohn. Ein Update über die Hilfsaktion von engagierten TeilnehmerInnen im ICARUS-Netzwerk für bedrohte Kulturgüter im Irak bildet in dieser Ausgabe erneut einen Schwerpunkt. Wir berichteten bereits in der 3. Ausgabe (1/2016) davon.

Ich wünsche Ihnen nun viel Spaß beim Lesen!

Daniel Jeller
Head of IT ICARUS

Alle aktuellen Termine finden Sie online unter: www.icar-us.eu/events

- 4 **kunterbunt**
- 5 **gewusst wie am rande**
- 6 **titelgeschichte**
Teufelspakt und Eisenbahn
von Sabine Edith Braun
- 10 **schwerpunkt**
Rettung von Kulturgütern im Nahen Osten II
- 14 **interview**
„Erinnerung ist immer Konstruktion“
von Dagmar Weidinger
- 16 **community**
Topotheken in Finnland: Von Nullkommannichts auf über Hundert
von Markku Mäenpää und Tomi Ahoranta
- 17 **forschung**
Digitalisierung advanced oder Licht ins Dunkle bringen
von Stephan Makowski
- 18 **projekte**
Spielend leicht: Paläographie im Internet
von Anna Sokót und Aldona Warzecha
- 19 **mitglieder**
Ein kühnes Projekt – „Monasterium Italy“
von Antonella Ambrosio
- 20 **icar-us4all**
Die Familienforscherin
von Elisabeth Kultscher
- 22 **extra**
Europäische Geschichte per Mausclick
von Marta Musso
- 23 **pressestimmen & leserInnenbriefe**

Sie haben eine Frage zu den ICARUS-Plattformen, zu Archiv- oder Familienforschungsthemen?

Wir finden die passenden **ExpertInnen** aus unserer **ICARUS4all-Community** zur Beantwortung Ihrer Anliegen!
Schicken Sie uns einfach Ihre Fragen an editor@icar-us.eu

„Ich lebe meinen Traum!“

Jitka Křečková ist die Hüterin religiösen Archivguts in der Tschechischen Republik. Mit der Auflassung religiöser Institutionen in den 1950er Jahren wurden Kloster- sowie Kirchenarchive in die staatliche Archivverwaltung eingegliedert. Erst in den 1990ern konnten diese Archivbestände wieder an ihre rechtmäßigen Eigentümer und die Orte wiederbelebter Klöster zurückgeführt werden. Die im tschechischen Nationalarchiv verbliebenen Archivalien obliegen heute Křečkovás Obhut.

Frau Křečková, was bedeutet Ihnen Ihr Beruf?

Mein beruflicher Enthusiasmus gilt den Kloster- und Ordensarchiven. Viele Bestände, zum Beispiel jene aus dem Strahov oder dem Břevnov Kloster, blieben auch nach 1990 in staatlicher Obhut – in der heutigen 1. Abteilung des Nationalarchivs. Für mich sind diese Dokumente von zentraler Bedeutung für die europäische sowie die Nationalgeschichte. Darum liegt mir nicht nur deren Konservierung besonders am Herzen, sondern auch deren (digitale) Zusammenführung und die damit verbundene Zurverfügungstellung für die Öffentlichkeit. Die erfolgreiche Zusammenarbeit mit kirchlichen Institutionen beflügelt mein Tun. Ich lebe meinen Traum!

Was bedeutet die Zusammenarbeit mit ICARUS?

Mit Freude erinnere ich mich an das erste Treffen mit Thomas Aigner und Pater Alexius (Subprior des Břevnov Klosters) im Jahr 2005: Die Archivbestände des Břevnov Klosters sollten digitalisiert und über das Monasterium-Portal online abrufbar gemacht werden. Dieser Tag veränderte alles: Eine Welle der Digitalisierung konnte sich im Nationalarchiv entfalten. Sie hält bis heute an und umfasst nicht nur kirchliche Archivalien. Die Zusammenarbeit an internationalen Projekten dieser Art macht die Fülle unserer europäischen Geschichte sichtbar.

Seit dem 1. Januar 2017 sind Sie Leiterin der 1. Abteilung des Nationalarchivs. Was heißt diese berufliche

Veränderung für Sie persönlich?

Für mich sind das kollegiale Vertrauen in unserer Abteilung und die internationale Einbindung wesentlicher Bestandteil erfolgreicher Arbeit. Ich schätze meine langjährige Vorgängerin Alena Pazderová sehr und bin begeistert von meinen jungen KollegInnen, die uns in unserer Arbeit mit ihrer Kreativität inspirieren. ■

Jitka Křečková verwaltet bereits seit ihrem Studium an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität in Prag die Archivbestände der Orden und Kircheninstitutionen. Niemand kennt diese besser als sie.



© Markus Ladstätter

gewusst wie

Liebe Community, ich habe eben erst mit meiner Familienforschung begonnen und bereits festgestellt, dass ich für meine Recherchen auch außerhalb Österreichs suchen muss. Meine Vorfahren stammen nämlich zu einem Teil aus Norddeutschland. Mein Erster Eindruck war, dass sich die Recherche in Deutschland anders gestaltet als in Österreich. Ich bin online noch sehr wenig fündig geworden. Können Sie mir diesbezüglich weiterhelfen? Kann es sein, dass ich die Suche dort anders angehen muss?

Mit lieben Grüßen
Stefanie Harborth

Vielfalt macht es in Deutschland um einiges schwieriger. Da ich keine Verwandten im Bistum Passau habe, dessen Bücher auf Matricula einsehbar sind, machte ich mich also persönlich auf den Weg in die entsprechenden Bistumsarchive. Ich lernte dabei, dass man sich, wenn möglich, anmelden und mögliche Kosten für die Aushebung von Material berücksichtigen sollte. Meine Lebensgefährtin, deren Familie in Österreich, Böhmen und Sachsen beheimatet ist, hatte es da viel leichter: Recherchen waren online auf Matricula, Porta Fontium, ANNO und beim NÖ Landesarchiv möglich – von zu Hause aus und gratis. Mein Fazit für Sie: Stellen Sie bei Ihrer Suche in Deutschland von Anfang an auf mehr Reisetätigkeit ein. Jedoch wird auch dort eifrig an der Verbesserung der digitalen Infrastruktur gearbeitet; Leute wie Sie sind sicherlich eine gute Motivation dafür.

Mit besten Grüßen
Johann Leitmeier



Johann Leitmeier ist pensionierter Fluglotse. Seine Lebensgefährtin Judith Starke arbeitete als Angestellte bei einer deutschen Fluglinie. Seit 2015 leben sie in Wien und sind passionierte FamilienforscherInnen in Deutschland und Österreich.

am rande

10 Jahre ICARUS – Glück gehabt?!

Ein bisschen Glück, Entschlossenheit und im richtigen Moment Chancen ergreifen. Oder: Von Monasterium zu ICARUS.

Die ICARUS-Geschichte beginnt mit Monasterium, dem 2002 ins Leben gerufenen, mittlerweile weltweit einmaligen Urkundenportal. Dass dieses heute wesentlich mehr als eine Online-Datenbank für niederösterreichische Klosterurkunden darstellt, ist einem Zufall zu verdanken. Zum selben Zeitpunkt nämlich, als die Urkunden der aufgehobenen Klöster Niederösterreichs im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien digitalisiert wurden, einigten sich Bund und Land Salzburg auf die (bloße) Mikroverfilmung (!!!) der ebenfalls im HHStA aufbewahrten ehemaligen Salzburger Bestände. Das Monasterium-Team erkannte, dass sich hier die einmalige Chance zur Digitalisierung von weiteren Beständen bot: Werden die Originale schon einmal ausgehoben und ausgepackt, dann ist es ein Leichtes, diese zusätzlich zur Mikroverfilmung unter einen Scanner zu legen! So wurden einige der ältesten und wichtigsten Bestände des Österreichischen Staatsarchivs online zugänglich und kehrten zumindest virtuell wieder nach Salzburg zurück. Monasterium kam damals für die Finanzierung der zusätzlichen Kosten auf. Und aus dem vorerst regionalen, bistumsinternen Projekt Monasterium des St. Pöltener Diözesanarchivs war eine überregionale Initiative geworden. Die Gründung von ICARUS ergab sich daraus zwangsläufig. Der Witz an der Geschichte: das Geld für diese Digitalisierung war damals gar nicht vorhanden und fand sich erst später im Laufe der Durchführung des Projektes – Chancen müssen beim Schopf ergriffen werden! ■

kuriosum

Der Himberg-Pflug

2014 war die Topothek Quelle eines wundervollen Fotos aus dem Jahr 1935, das von einem der vielen Dampf-pflug-Enthusiasten entdeckt wurde, die im digitalen Zeitalter vor allem online nach historischem Dokumentationsmaterial suchen. Das Foto entfesselte beträchtliche Begeisterung in der Community des Dampf-pflug Clubs: Es zeigt

zwei zwischen 1904 und 1905 von John Fowler in Leeds fabrizierte Dampf-pflugmaschinen. Es wurden lediglich 32 Maschinen dieser Baureihe produziert und allesamt von Großbritannien zu Fowlers Zweigstelle in Magdeburg (DE) verschifft. Bei diesem Z3 Dampf-pflug-Typus sitzt eine Seilwinde unterhalb des Heizkessels mit einem 500–600 Meter langen Stahlkabel, das hier zwischen den Vorder- und Hinterrädern deutlich zu erkennen ist. Die Männer scheinen

die Seilwinde der Maschine im Hintergrund zum Herausziehen des feststeckenden Dampf-pflugs vorzubereiten. ■

Der Dampf-pflug Club hat weltweit über 400 Mitglieder.

Links:

steamploUGHclub.org.uk

himberg.topothek.at



© Gemeindearchiv Himberg

Richard Eastwood ist Schriftführer des Dampf-pflug Clubs und arbeitete 28 Jahre lang für ein Elektrizitätsunternehmen in Hong Kong. Im Ruhestand entdeckte er seine Leidenschaft für Dampf-pflüge.



© privat

Liebe Frau Harborth, mir ging es vor zwei Jahren ähnlich wie Ihnen! Meine Familie stammt aus Hallertau, einem Hopfenanbaugebiet, ca. 70 km nördlich von München in Bayern. Als ich mit der Familienforschung begann, dachte ich zuerst: „Das ist ein begrenztes Gebiet, es gibt in der Überlieferung nur drei Orte, an denen die Familie gewohnt haben sollen.“ Doch ich merkte schnell, dass die Recherche in Deutschland ganz schön aufwendig sein kann! In diesem Gebiet treffen sich die Grenzen von drei Bistümern: Augsburg, Regensburg und München/Freising! Und: Nachdem Deutschland flächenmäßig nicht vergleichbar ist mit Österreich, ist die Digitalisierung dort noch nicht so weit gediehen wie hierzulande. Auch die konfessionelle



Interview: [Eva Drašarová](#) | [Nationalarchiv Prag](#)

Teufelspakt und Eisenbahn

Mercedes Benz, Decathlon, KFC: Die Nachbarschaft am südöstlichen Stadtrand Prags lässt kaum auf den Hort kostbarer Nationalschätze in der Nähe schließen, doch wegen Platzmangel musste das Nationalarchiv nach Chodovec ausweichen. Elf von 12 Abteilungen sind hier gebündelt. Früher waren insgesamt 18 Standorte nicht nur über ganz Prag, sondern bis ins Umland verteilt: von Klöstern wie zum Beispiel Břevnov bis hin zu Gefängnissen wie jenes in Mladá Boleslav.

von [Sabine Edith Braun](#) | Fotos: [Markus Ladstätter](#)

betritt man die Eingangshalle des neuen Hauptstandorts in Chodovec mit den Sitzlandschaften, der Cafeteria und dem Springbrunnen, fühlt man sich wie im Hotel. – Fast. Denn an den Wänden der Gästezimmer des Archivs hängen keine Sonnenuntergänge, sondern Kopien archivalischer Dokumente. Zum Beispiel ein „Situations-Plan der Gegend bei Karlsbad

aufwärts der Töpl bis zum Freundschafts-Sitz“ aus dem Jahr 1803.

In den frühen 90er Jahren – bei einem Archivbestand von 92 km – begann das Projekt zum Neubau. Erst wurden drei Depotgebäude mit je 13 Geschoßen errichtet, danach stufenweise der Rest.

Kommt man auf das Gebäude zu, wirkt es zunächst kleiner, als es ist – die obersten Geschoße der Depots sind als optische Täuschung gestaltet: Sie sind in Himmelfarben bemalt.

1997 übersiedelten die ersten Archivbestände; die feierliche Eröffnung fand im September 2001 statt. „Als Direktorin war ich damals erst einige Monate im Amt“, erzählt Eva Drašarová, die an der Wand hinter ihrem Schreibtisch ein Ölporträt eines ihrer Vorgänger als Direktor, Jan Josef Klausers (1705–1771), hängen hat. Drašarová ist Direktorin des Nationalarchivs (bis 2005: „Staatliches Zentralarchiv“) mit dem Hauptstandort Chodovec sowie dem Zweiggebäude in Dejvice. 160 MitarbeiterInnen sind an beiden Orten im Einsatz – bei insgesamt rund 11.000 BesucherInnen jährlich.

Vom Mittelalter bis zur Gegenwart

„Wir haben Dokumente von zentralen Institutionen des Staates ab der ‚Urzeit‘ – Mitte des 12. Jahrhunderts – bis heute“, sagt Drašarová. Das meiste in Papierform. Ab den 1990er Jahren gibt es auch Digitalisate. „Seit 2014 gibt es ein routiniertes Digitalarchiv“, so die Direktorin. Dessen Größe beträgt rund 4 Terabyte. Was sind die am meisten gefragten Archivalien? – „Jene, die die neueste Geschichte des Landes betreffen: von zentralen Einrichtungen der Kommunistischen Partei“, sagt Drašarová. Seit 2008 sind Dokumente aus den Jahren 1948 bis 1989

zugänglich, ebenso die der Geheimdienste und Sondergerichte Ende der 40er Jahre.

Filmmaterial für Eisenbahnfans

Als Nächstes auf der Beliebtheitskala folgen – Eisenbahndokumente! Unter dem Titel „Pozor vlak!“ („Achtung, Zug!“) können Eisenbahnfans kommentierte Aufnahmen historischer Bildungs- und Lehrfilme aus dem Archiv des zentralen Transportinstituts einsehen. An dritter Stelle kommen Polizeiakten, die

vor allem für StammbaumforscherInnen von Bedeutung sind. Privatpersonen machen aber nicht die Mehrheit der BesucherInnen aus. „Es gibt viele akademische Einrichtungen in Prag – das sind unsere täglichen Besucher“, sagt Eva Drašarová. In diesem Zusammenhang sind Exkursionen und studentische Projekte im Rahmen der Geschichtsforschung zu nennen. Studierende der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität erhalten in Chodovec Unterricht in den „Historischen Hilfswissenschaften“.

Standortwechsel ins Zweiggebäude nach Dejvice im Nordwesten Prags: Das 1933 eröffnete Gebäude beherbergte ursprünglich das Böhmisches Landesarchiv; es war das erste archivalische Zweckgebäude im Land. Nun befindet sich die 1. Abteilung des Nationalarchivs in Dejvice.

In sieben speziellen Depots werden hier zahlreiche Dokumente des nationalen Gedächtnisses gehütet, etwa die bunt bemalten Landesbücher, die 1985 zum Kulturdenkmal erklärt wurden. Darin sind Rechtssachen des Adels verzeichnet, aber auch zivile Angelegenheiten wie Verträge und Testamente. „Leider haben wir nur Bücher ab dem Jahr 1541“, sagt Jitka Křečková, „denn da gab es einen Brand, und nur ein einziges Buch hat überlebt.“ Das befindet sich heute im Nationalmuseum.

Auf der Beliebtheitskala ganz vorne: Eisenbahndokumente und Polizeiakten.



Der Pakt mit dem Teufel.
NA, APA I, Inv. Nr. 5445, Kart. Nr. 4480



Das Untersuchungsaktenstück der Hebamme Barbara Elisabeth Mayerin aus dem Jahr 1788 mit dem eisernen Häkchen als Beweisstück.
NA, ČG-Publ., 1786-1795, Inv. Nr. 2404, Kart. Nr. 2237



Die Goldene Bulle von Přemysl Otakar I. auf der Urkunde für das Kloster in Břevnov vom 24. Juli 1224.
NA, ŘBB, Inv. Nr. 10



Scheinbar nahtlos gehen die obersten Geschosse der Depots in den Himmel über. Das Gebäude an sich ist so farbenfroh wie die Arbeit der ArchivarInnen vielfältig.

Eva Drašarová führte für die Coverstory persönlich durch die Depots des Nationalarchivs.

Nichts für Zartbesaitete: die „blutigen“ Dokumente in Dejvice.

Blutiger Pakt mit dem Teufel

In Dejvice befinden sich aber nicht nur viele andere wertvolle, sondern auch seltsame Objekte, wie Jitka Křečková versichert. Etwa die „Verpflichtung an Luzifer“, die ein Bettelstudent im Jahr 1635 niederschrieb.

Für den Wunsch, noch 25 Jahre zu leben und jeden Samstag 100 Gulden zu erhalten, wollte er dem Teufel seine Seele schenken. „Es hat ihm aber nichts genutzt, denn er ist noch vor der Frist verstorben“, sagt Křečková.

Gefunden wurde das vermutlich mit Blut geschriebene Dokument im Archiv der Prager Erzdiözese. In einem anderen Dokument aus dem 17. Jahrhundert fordert der Henker Jan Mydlář die offene Rechnung für seine Dienste ein. Er hatte 27 Personen exekutiert, die in den Ständeaufstand in Böhmen verwickelt waren. Dafür forderte er 584 Schock Meißner Groschen – 500 für sich, 84 für sein Gesinde.

Ebenfalls blutig mutet ein Dokument aus dem Jahr 1788 an: über eine Untersuchung gegen die Hebamme Barbara Elisabeth Mayerin. Sie soll für den Tod einer Schwangeren und ihres Kindes verantwortlich sein, daher wurde ihr die Lizenz abgenommen. Dem Dokument liegt ein Häkchen aus Eisen bei, mit dem sie den Fötus herausgezogen hatte. Diese Archivalie ist erst vor Kurzem aufgetaucht, sie wurde durch Zufall im Rahmen einer Recherche entdeckt.

Zartbesaitete sind besser aufgehoben in der Autographensammlung: Dort gibt es Preziosen wie etwa jenen Brief, mit dem Ludwig van Beethoven neues Papier für seine Partituren bestellte – oder überhaupt gleich eine signierte Partitur von Mozart aus der

In der Autographensammlung finden sich Schriften von Beethoven bis Mozart.

Sammlung von Fürst Desfour-Walderode, die jener dem einstigen Landesarchiv geschenkt hatte.

Hängende Schätze im Klarsichtmantel

Die wertvollsten Schätze sind in zwei unterirdischen Tresorräumen aufbewahrt – bei 15 Grad und 55 Prozent Luftfeuchtigkeit, die auch in allen sieben Stöcken des Magazins herrschen. Der „alte Tresorraum“, in den dieselbe Tür führt, wie sie auch die tschechische Nationalbank hat, wurde 1933 für das Archiv der Böhmisches Krone errichtet; seit der Renovierung im Jahr 1986 enthält er kirchliche Urkunden wie z.B. die Gründungsurkunde des Benediktinerklosters Břevnov. Obwohl die Gründung auf das Jahr 993 zurückgeht, wurde die Urkunde erst Mitte des 13. Jahrhunderts geschrieben. Da

sich die Lagerungsbedingungen im „alten“ Tresorraum durch Feuchtigkeit, Nässe und mangelhafte Restaurierung in den 1950er Jahren verschlechtert hatten – erkennbar an der bräunlichen Verfärbung der Dokumente –, wurde 1987-1990 der sogenannte Neue Tresorraum gebaut. Zur Lagerung der Urkunden des Archivs der Böhmisches Krone, die 1988 zum Nationaldenkmal erklärt wurden, wurde ein neues System eingeführt: das von holländischen Archivaren erfundene „Buijtenen-System“. Nun sind die Urkunden nicht mehr gefaltet, sondern hängen ausgerollt in transparenten Polyester-Folien, sogenannten Melinex-Folien. „Falls sich wieder einmal etwas verändern sollte, sehen wir es sofort und können rechtzeitig Gegenmaßnahmen ergreifen“, sagt Jitka Křečková.

Die Archivarinnen der 1. Abteilung in Dejvice (von links Jitka Křečková, Alena Pazderová, Pavla Jirková, Kateřina Zenklová und Libuše Holakovská).



Aus der Sicht der MitarbeiterInnen

Jitka Křečková (Archivarin und Leiterin der Zweigstelle in Dejvice): „Was ich an meiner Arbeit mag, ist, dass wir hier direkt auf den Ressourcen sitzen. Es ist wichtig, dieses Material zu bewahren! Ich helfe den Klöstern und Instituten, ihr Archivmaterial zu beschützen.“

Libuše Holakovská (Archivarin und Restauratorin): „Ich liebe meine Arbeit; es sind kleine Arbeiten, die wir hier an großen Dingen verrichten. Wir bewahren diese Dinge für die Zukunft auf. Es ist wichtig, dass ArchivarInnen und KonservatorInnen zusammenarbeiten.“

Alena Pazderová (Archivarin): „So viel Geschichte, so viele Historiker! Archiv, das ist Handwerk – und jeder braucht Archive. ‚Salus documentorum supremus lex‘, lautet unsere Devise. Die Arbeit hier ist bunt, und jeder hat sich auf eine bestimmte Sache spezialisiert.“

Name der Institution:
Národní archiv

Webadresse:
www.nacr.cz

Ältester Bestand:
Urkunden aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts aus dem Archiv der Böhmisches Krone und weiteren Kirchenbeständen

Die bekannteste/schrägste Archivalie:
Zum einen der Pakt mit dem Teufel oder auch „Verpflichtung an Luzifer“ eines Bettelstudenten aus dem Jahr 1635, und zum anderen das Archiv der Böhmisches Krone

Gesamtumfang der Digitalisate:
Hauptgebäude:
128.936,91 Lfm | 4.270.683 MB
1. Abteilung in Dejvice:
12.994,53 Lfm | 278.776 MB

Erste Digitalisate:
Katastralkarten (Indikationskizzen) aus dem 19. Jahrhundert

Treueste LesesaalbesucherInnen:
ArchivarInnen aus anderen Archiven und ähnlichen Instituten

Sabine Edith Braun arbeitet als freie Journalistin und Verlagslektorin und hält Yoga- und Fitnesskurse an der Volkshochschule.



© Andrea Burchhart

Vor- und Zuname:
PhDr. Eva Drašarová, CSc.

Daran erinnere ich mich am liebsten aus meiner Berufszeit:
die Teamarbeit mit den echten, physischen, schmutzigen Archivalien in der „Vormanagerzeit“.

Wenn ich alleine im Archiv bin, dann ...
kann ich endlich Dinge erledigen.

Kaffee oder Tee?
Tee. Aber nach einem opulenten Mittagessen brauche ich einen Kaffee.

Ich bin beeindruckt von ...
der Arbeit, die wir als Team leisten. Und: Dem Anblick der hängenden Urkunden im Safe.

Ich kann besonders gut ...
organisieren.

Mein „Lieblings-Objekt“ im Archiv:
die inoffizielle Korrespondenz zwischen dem Ministerpräsidenten Graf Stürgkh und Fürst Thun, dem Stadthalter in Böhmen, am Ende der Habsburgermonarchie.

Drei Dinge, die ich an Archiven liebe:
die Befriedigung der Neugier, die Möglichkeit, in die Geheimnisse der Jahrhunderte einzutauchen und das beständige Treiben im Archiv.

Was mich mit ICARUS verbindet:
Freundschaft und sinnvolle Arbeit für die Zukunft.

steckbrief

steckbrief

Rettung von Kulturgütern im Nahen Osten II

In unserer Ausgabe 1/2016 berichteten wir zum ersten Mal in unserem Schwerpunkt „Das kulturelle Erbe Europas im Mittleren Osten – zwischen Bedrohung und Rettung“ über das Engagement unseres Netzwerkes: Wir freuen uns, Ihnen nun ein Update zu den aktuellsten Entwicklungen diesbezüglich geben zu können.



© Julius Engel

Patricia Engel ist akademische Restauratorin und studierte Restaurierung in Wien, Dresden und Warschau. Sie ist an zahlreichen Universitäten als Lehrende tätig und widmet sich heute vor allem der Forschung im Bereich der Buch- und Papierrestaurierung. 2016 gründete sie den Verein „Restauratoren ohne Grenzen“.

„den Impuls, tatkräftig aktiv zu werden, wenn es darum geht, Archivmaterial und Bücher vor drohender Vernichtung zu bewahren, trage ich schon lange in meinem Herzen. Als wir im Herbst 2015 beim ICARUS-Meeting in St. Pölten die ergreifende Geschichte des Dominikanerpaters Michael Najeeb aus erster Hand erfuhren, war dies für mich der Anstoß, den Verein „Restauratoren ohne Grenzen“ zu gründen. Unser Bestreben ist ganz klar: die ausschließliche und unmittelbare Rettung des schriftlichen und graphischen Erbes unter besonderer Berücksichtigung der technologischen Fortschritte im Bereich der Restaurierung. Wir bieten europaweit Hilfestellung bei der Erarbeitung von Notfallplänen an.“

Im Dezember 2016 konnten wir dann in enger Zusammenarbeit mit Michael Najeeb und dem äußerst engagierten Team von Qidenus Technologies, Augias, dem Diözesanarchiv St. Pölten und ICARUS die erste Aktion zur Rettung von Schriftgut im Irak starten. Es freut mich, mit so entschlossenen KollegInnen zusammenzuarbeiten! An dieser Stelle bedanke ich mich auch ganz besonders bei Nikolas, der im Dezember für einige Tage nach Erbil gereist ist, um Michael Najeeb und seinem dortigen HelferInnenteam ganz praktisch bei der Restauration und Digitalisierung unzähliger Dokumente des 13. und 14. Jahrhunderts, die Najeeb zuvor auf seiner Flucht von Mossul nach Erbil vor der Vernichtung gerettet hatte, zu unterstützen.“



© Luiza Putu

Thomas Aigner studierte Geschichte in Wien und leitet seit 2000 das Diözesanarchiv St. Pölten, das als erstes Kirchenarchiv Österreichs mit seinem Bestand online ging.

„Es freut mich außerordentlich, dass nach dem ICARUS-Meeting in St. Pölten erste Maßnahmen unserer Community zur Unterstützung der chaldäischen ChristInnen im Irak bei der Rettung und Bewahrung ihres schriftlichen Kulturerbes gestartet werden konnten. Dankenswerterweise haben sich auch die Firmen Qidenus Technologies und AUGIAS-Data durch großzügige Sachspenden daran beteiligt. Es ist uns ein Anliegen, mit den KollegInnen im Irak nach unseren

Möglichkeiten und ihren Bedürfnissen und Anforderungen zusammenzuarbeiten und sie damit auch in die solidarische internationale Gemeinschaft von ICARUS einzubetten. Diese Kooperation konzentriert sich auf die Bereiche Bewahrung und Restaurierung, Digitalisierung und Erschließung. Ich möchte allen Beteiligten ganz herzlich für ihr Engagement und ihre Unterstützung danken und freue mich auf weitere Schritte in der gemeinsamen Zusammenarbeit!“

Aktuelles zu "Restauratoren ohne Grenzen" finden Sie online.

Link: restauratorenohne Grenzen.at



© privat

Sofie Qidenus studierte an der Wirtschaftsuniversität Wien. 2004 gründete sie Qidenus Technologies, dessen v-förmige Scan-Technologie heute zum internationalen Standard zählt.

„Auf der Suche nach PionierInnen im Bereich der Digitalisierung von Archivmaterialien in Europa traf ich 2015 zum ersten Mal auf Thomas Aigner. Zuvor hatte ich mehrere Wochen intensiv recherchiert, sogar international, um eine Person für einen Austausch zu meinen Vorhaben zu finden. Als ich schließlich in St. Pölten fündig wurde, war ich sehr überrascht davon, dass das tatsächlich visionärste Projekt in dem Bereich nur 60 Minuten mit dem Auto von meinem Büro ent-

fernt sein sollte. Ich kontaktierte Thomas Aigner, um ihn für meine Idee zu gewinnen, Dokumente in ganz Europa mit unseren robotischen Scannern zu digitalisieren und im Internet zu veröffentlichen. Zu meinem Erstaunen war er weder erschrocken von der Größe meines Vorhabens, noch der Idee gegenüber abweisend eingestellt, seine Erfahrungen in diesem Bereich mit mir zu teilen. Es dauerte nicht lange, bis wir eine erste Kooperation eingingen. Für Thomas Aigner und all die

Projekte, die er vorantreibt, sind das Wichtigste das gemeinsame Ziel, die gemeinsame Vision, und dass es für alle Beteiligten ein „win-win“-Resultat gibt. Ich bin dankbar, dass wir einen gemeinsamen erfolgreichen Weg im Bereich der Digitalisierung und der Publikation von Kulturerbe gefunden haben. Pater Najeeb bei der Rettung von kulturellem Erbe in Erbil zu unterstützen, ist für mich einerseits eine Selbstverständlichkeit und andererseits eine große Ehre.“

„Für AUGIAS-Data hat es bereits Tradition, jene kulturellen Einrichtungen, die sich mit geringem Etat, aber großem Engagement um das historische Erbe bemühen, durch die vergünstigte oder auch kostenfreie Bereitstellung von Verzeichnungssoftware zu unterstützen. Gerade

in Zeiten enormer Bedrohung der Kulturarbeit halten wir es für selbstverständlich, auch einen Betrag zur Förderung der archivischen Arbeit in Krisengebieten zu leisten. Als Thomas Aigner, der schon seit langen Jahren zu unseren Anwendern gehört, sich mit der bewegenden

Geschichte von Michael Najeeb an uns wandte, war es für uns überhaupt keine Frage, ihn in seinem Anliegen zu unterstützen. Unser besonderer Dank gilt Nikolas Sarris, der Pater Najeeb und seinem Team vor Ort die nötige Unterstützung zukommen ließ.“

AUGIAS-Data entwickelt seit 1991 Software für Archive, Museen und Verwaltungsbibliotheken. Das Ziel: praxisnahe, einfach zu bedienende, zukunftssichere und kostengünstige Software.

Link: augias.de

Karl-Theo Heil ist Historiker und seit über 25 Jahren Inhaber und Geschäftsführer von AUGIAS-Data.



© privat

info

insights | 1/2017



Nikolas Sarris ist Buch- und Papierkonservator an der Nationalbibliothek in Griechenland. Er unterrichtete Buch- und Papierrestauration an diversen Hochschulen und arbeitete als Konservator an der Nationalbibliothek des Vereinigten Königreichs und dem Kloster von St. John Theologian in Patmos (GR). Als Freelancer arbeitet Sarris international im Bereich Konservierung und Forschung von Manuskripten. Seine Tätigkeiten in diesem Zusammenhang erstrecken sich auf Projekte in Ägypten, Irak, Äthiopien, Griechenland, England und die Türkei.

© privat



© Nikolas Sarris

Gemeinsam machen sich Pater Najeeb Michael und Nikolas Sarris auf den Weg ins Ninive-Tal, um dort nach weiteren Dokumenten zu suchen. Ein Ziel ist das Nakortaya Kloster in Karakosh aus dem 4. Jahrhundert. Hier soll es rund 350 syrische Manuskripte gegeben haben.

„Mein Besuch im von Pater Najeeb Michael geleiteten Centre Numérique des Manuscrits Orientaux (CNMO) in Erbil hatte drei klare Ziele: Erstens wollte ich den Konservierungsstand der Manuskripte und gedruckten Bücher, die über die letzten Jahre vom CNMO gesammelt und erhalten worden waren, evaluieren und Vorschläge dazu machen, wie die Konservierung der Sammlung verbessert werden könnte. Zweitens sollte ich den MitarbeiterInnen des CNMO ein Basis-Training in der Konservierung von Manuskripten geben und drittens eine Einführung in den von Qidenus gesponserten Buchscanner durchführen. Die fortlaufenden Zerstörungen von kulturellem Erbe durch den IS und Pater Michael's unermüdliche Bemühungen, die christliche Manuskript-Kultur des nördlichen Iraks zu retten, die im Ninive-Tal

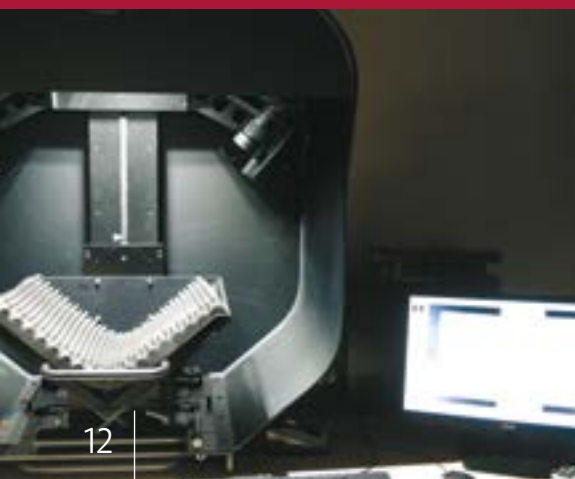
bis ins 4. Jahrhundert zurückreicht, verliehen unserer Initiative besondere Bedeutung. Was ich im Irak selbst sah und hörte, war so unglaublich, dass ich es mir so zuvor nicht hätte vorstellen können ... beginnend mit der Geschichte der Rettung der Manuskripte auf der Flucht von Mossul bis hin zum Aufbau einer neuen „Basis“ in einem zweistöckigen Haus in Erbil, um dort die Arbeit der Konservierung und Digitalisierung fortzusetzen. Die MitarbeiterInnen des CNMO hatten zuvor eine kurze Einschulung der NGO „Un Ponte Per“ (UPP) erhalten, die jedoch aufgrund von finanziellen Schwierigkeiten eingestellt werden musste. Nachdem mir in Erbil nur eine Woche Zeit blieb, legte ich den Fokus meiner Arbeit darauf, die aktuellen Arbeitstechniken zu verbessern, basierend auf den realistischen Möglichkeiten, die den zumeist freiwilligen

MitarbeiterInnen zur Verfügung stehen, um die nötigen konservatorischen Aufgaben auszuführen. Ich wurde Zeuge des Digitalisierungsprozesses eines extrem zerbrechlichen syrischen Manuskripts, möglicherweise aus dem 15. Jahrhundert, bei dem Pater Michael's Leute regelrecht darum kämpften, keine Fragmente davon zu verlieren; ein beinahe unmögliches Unterfangen mit der geringen vorhandenen Ausbildung sowie dem mangelnden Wissen um die Wichtigkeit, die Digitalisierung rasch fertigzustellen. Dieses Beispiel und die Tatsache, dass das CNMO laufend derartiges Material bekommt, zeigen, wie dringend eine gute Ausbildung, die richtigen Werkzeuge sowie das passende Material für die Konservierung und ein geeigneter Aufbewahrungsort gebraucht werden, um dieses bedeutende historische Erbe zu erhalten.

Gegen Ende meines Besuchs ergab sich eine einmalige Möglichkeit: Die Dörfer rund um Karakosh wurden vom IS befreit, sodass Pater Michael und ich die Chance nutzten, einige der Kirchen und Klöster in der Region zu besuchen, um dort nach Büchern und Manuskripten zu suchen, die die Okkupation überstanden haben könnten. Das Ninive-Tal, durch das wir fuhren, ist heute geprägt von Flüchtlingslagern und großen Zonen, die aufgrund von Landminen, nicht betreten werden können. Es sprengt die Möglichkeiten der Beschreibung, eine komplett zerstörte 55.000-Einwohner-Stadt zu sehen, die bis auf die Grundfesten niedergebrannt ist. Zeichen der Verwüstung überall: Reste von explodierten Autobomben, Erinnerungen an Schlachten an jeder Ecke und überall Überreste des IS-Vormarsches. Auch alle Kirchen der Stadt – egal ob his-

torisch oder modern – waren zerstört worden. Doch da Kirchen gewöhnlich viel Platz bieten, wurden die meisten von ihnen als kleine Kriegsfabriken genutzt, um Bomben, Waffen, Raketen, Autobomben – die gesamte IS-Kriegsmaschinerie – herzustellen. Was wir im Innenhof eines zerstörten Klosters fanden, war erleichternd und schockierend zugleich. Einerseits gab es da noch Fragmente von alten Handschriften, andererseits waren diese in katastrophalem Zustand: durchnässt und über das gesamte Klosterareal am Boden verteilt. Doch diese Erfahrung machte nochmals deutlicher, wie wichtig es ist, Pater Michael's Engagement zu unterstützen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Es ist ein großes Glück, dass der Verein „Restauratoren ohne Grenzen“ und ICARUS ein Netzwerk gegründet haben, das wirklich helfen kann.“

Bildreihe: Nikolas Sarris half Pater Najeeb und seinem Team Manuskripte zu digitalisieren und deren Zustand zu evaluieren. Traurige Anblicke: Schneisen der Zerstörung, Reste bedeutender Manuskripte. Was noch zu retten ist, wird ins CNMO zur Restaurierung gebracht.



© Nikolas Sarris

© F. Najeeb

© Nikolas Sarris

© F. Najeeb

„Erinnerung ist immer Konstruktion“

In einem eineinhalbstündigen Dokumentarfilm hat Bernhard Hetzenauer das Leben der von Prag (CZ) nach Quito (EC) emigrierten Jüdin Vera Kohn eingefangen. Vier Jahre lang arbeitete er an dem Oral-History-Portrait der 98-jährigen Psychotherapeutin und Zen-Meisterin und sammelte dafür Archivmaterial aus Ecuador und der ehemaligen Österreichisch-ungarischen Monarchie. In einem Gespräch mit „insights“ erzählt Hetzenauer, wie der Blick des Filmemachers jenen des Historikers ergänzen kann.

Für den Film „Und in der Mitte der Erde war Feuer“ hast du in mehreren Ländern recherchiert. Welche Art von Archivmaterial hast du konkret verwendet, um die fast 100-jährige Lebensspanne von Vera Kohn zu „dokumentieren“?

Ich habe einiges an Archivmaterial für den Film gesichtet. Letzten Endes entschied ich mich aber, nur Vera Kohns eigenes in den 1930er und 1940er Jahren gedrehtes 16mm- und Super8-Material sowie einige pri-

vate Fotos von ihr zu verwenden. Für meine Recherchen war ich jedoch im Tschechischen Filmarchiv, im Rolf Blomberg Archiv in Quito (EC) sowie in der ecuadorianischen Cinemathek. Außerdem kontaktierte ich auf der Suche nach Archivaufnahmen aus dem Prag (CZ) der 1910er Jahre zahlreiche Stiftungen und Institutionen. Ins Bundesarchiv in Berlin (DE) ging ich erst nach Fertigstellung des Films – da fand sich dann tatsächlich ein Akt meines Großvaters ...

Eine Besonderheit des Films ist sicherlich der Einbezug des bereits erwähnten Archivmaterials von Vera Kohn selbst – worum handelt es sich dabei genau?

Dafür hole ich vielleicht ein bisschen weiter aus. Vera Kohn wurde 1912 in Prag geboren und emigrierte als Jüdin 1939 mit ihrem Mann nach Ecuador. Dort fand sie sich rasch in der Rolle der „Fotografin“ der Familie, wobei sie nicht nur persönliche Motive interessierten, sondern auch anthropologische Sujets, wie z.B. das Leben der Indigenen zu der Zeit. Mit ihrer Kamera filmte sie ab 1939 mehrere 16mm-Farbfilm-Rollen, die damals noch nach Rochester/New York zur Entwicklung geschickt werden mussten. Mir wurde gesagt, es handle sich um das erste in Ecuador gedrehte Farbfilmmaterial überhaupt. Und es war zunächst auch gar nicht so leicht, eine Möglichkeit zu finden, die Filme überhaupt anzusehen – glücklicherweise fand sich in der Cinemathek in Quito noch ein 16mm-Projektor. Dort filmte ich das Material dann mit meiner HDV-Videokamera ab, da Quitos Cinemathek im Jahr 2010 noch keine professionellen Digitalisierungsmöglichkeiten besaß.

Du hast mit Vera Kohn gemeinsam auch einen Teil deiner Vergangenheit aufgearbeitet. Wie wichtig war es dabei für dich, Material aus deiner Vergangenheit in der Hand zu haben? Du hast z.B. erzählt, dass du auf der Spur deiner eigenen Familiengeschichte auch in Berlin warst ...

Ja, ich habe mir im Bundesarchiv den Akt meines Großvaters, eines Soldaten der Waffen-SS ausheben und kopieren lassen. Es war für mich per-

Interessante filmische Arbeiten ergäben sich dann, wenn es gelänge, einen spielerischen Umgang mit historischem Material zu finden, meint der Dokumentarfilmer Bernhard Hetzenauer.

Das ausführliche Interview mit Bernhard Hetzenauer finden Sie auf unserem European Archival Blog:

Link:
coop.hypotheses.org



sönlich von großer Bedeutung zu erfahren, was er während des 2. Weltkriegs getan hatte. Ich wollte wissen, wo er stationiert gewesen war, welchen Grad bzw. welche Funktion er übernommen hatte, etc. Es war dann zwar eine geringe Erleichterung für mich zu sehen, dass er nach seiner Einberufung nie wesentlich befördert wurde. Ich bekam aber mehrere handschriftliche Lebensläufe meines Großvaters in die Hände. Die Art, wie diese geschrieben waren – die Wortwahl, die Fehler – erschütterte mich. Ich lernte diesen Jugendlichen und seine Eltern aus Niederranna (OÖ.), die in einfachen Verhältnissen lebten, mit einem Mal kennen. In einem der Lebensläufe schrieb mein 16-jähriger Großvater beispielsweise: „Besuchte den Parteitag zu Nürnberg. War wohl bis dahin mein größtes Erlebnis. Konnte den Führer ganz nahe sehen. Nicht alle meine Kameraden

hatten das Glück. (...)“ Die Auseinandersetzung mit derartigem Material lässt die Dinge konkret werden. Und zu Konkretem kann man auch selbst Position beziehen.

„Film ist nicht Wissenschaft, sondern vielmehr Sprache.“

Du verwendest in deinem Film auch Fotos aus der Sammlung von Vera Kohn, und du hast selbst vor ihrer Wohnung in Prag gedreht. Das ganze folgt jedoch nur lose einer historischen Chronologie.

Wie positionierst du dich da als Dokumentarfilmer im Vergleich zu HistorikerInnen oder ArchivarInnen?

Ein Historiker oder Archivar wird natürlich immer versuchen, eine möglichst objektive chronologische Abfolge der Ereignisse zu rekonstruieren. Die Aufgabe des Dokumentarfilmers sehe ich da breiter. Ich denke, spannend kann es werden, wenn man beginnt, Archivmaterial neu zu interpretieren und nicht nur faktengetreu

abzuspulen. Im Filmschnitt ist es beispielsweise auch im Dokumentarfilm gängige Praxis, dass man Bilder aus dem strengen – historischen – Kontext herausnimmt und an eine andere Stelle in der Narration setzt, um so die eigentliche „narrative Wahrheit“ des Films stärker herauszuarbeiten.

HistorikerInnen würden hier vielleicht aufschreien und sofort an der Korrektheit der Ergebnisse zweifeln.

Das mag sein. Aber Film ist nicht Wissenschaft, sondern Sprache, und eben eine andere Sprache, als es Wissenschaft ist. Film ist immer Konstruktion – genauso wie übrigens Erinnerung. Ein Dokumentarfilm im engsten Sinn des Wortes wäre vielleicht ein Film, der in einer einzigen Einstellung gedreht ist, ohne Schnitte, und selbst da sind Einstiegszeitpunkt, Bildausschnitt, Mis-en-scène, etc. ganz entschiedene Einschnitte in die sogenannte „Realität“. In einem Film geht es meist auch darum, emotionale und dramatische Bedeutungen herauszuarbeiten. Im besten Fall werde die ZuseherInnen dadurch „näher“ an die Essenz eines Ereignisses oder einer Geschichte herangeführt. Das „Ergebnis“ ist also nicht falsch, sondern funktioniert einfach auf einer anderen Ebene.



Dagmar Weidinger ist Kunsthistorikerin und arbeitet als freie Journalistin und Universitätslektorin in Wien.

© Markus Ladstätter

Über 5000 Bilder kamen auf den Finnischen „Bring your history“-Tagen zusammen. Diese beiden Gentleman in der Topothek von Ikaalinen schafften es sogar, die „Poster Boys“ des offiziellen Topothek Roll-up-Posters zu werden!



© Pekka Nygård's Home Archives, Ikaalinen (CC BY)

Topotheken in Finnland: In Nullkommanichts auf über Hundert

Seltene Fotos aus einem Feldspital, Notizen aus einem Kriegsgefangenenlager, tausende von alten Fotos aus Wohnvierteln: allesamt Dokumente, die irgendwann in einer Schublade auftauchten. Das und vieles mehr haben die finnischen „Bring your history“-Tage zum Vorschein gebracht.

2015 machte das Finnische Nationalarchiv (Kansallisarkisto) zum ersten Mal mit der Topothek auf sich aufmerksam. Zu diesem Zeitpunkt hatte es im Land bereits eine längere Diskussion über die Veröffentlichungsmöglichkeiten privater Sammlungen gegeben. Das vorläufige Ergebnis: Es mangelte an passenden Digitalisierungsgeräten. Das Archiv kaufte kurzerhand vier Scanner, die der Öffentlichkeit gratis zur Digitalisierung von privatem Material zur Verfügung gestellt wurden. Gleich vier Städte, Ikaalinen, Mikkeli, Piikkiö und Mäntsälä, waren von der Idee begeistert und organisierten kurz darauf „Bring your history“-Tage.

Besonders beliebt: CC Lizenzen

Privates Archivmaterial unter Creative Commons Lizenzen zu veröffentlichen, bedeutet, dass die NutzerInnen einer Topothek diese Bilder nicht nur ansehen, sondern auch selbst weiterverwenden dürfen. Bei den „Bring your history“-Tagen zeigte sich, dass SammlerInnen mit eher älterem Bildmaterial jenes gerne unter

der CC Lizenz digitalisierten, wohingegen neueres Material mehrheitlich unter einer Lizenz für eingeschränkte Nutzung online gestellt wurde. Lokale Geschichtsvereine haben eine langjährige Tradition in Finnland. So war es eine Selbstverständlichkeit, dass sie als Erste über die Möglichkeit der Ausrichtung eines „Bring your history“-Tages informiert wurden. Die aktiven Mitglieder der Vereine verfügen über ein fundiertes Wissen zur Regionalgeschichte und eine Vernetzung, die es ihnen ermöglicht, Veranstaltungen rasch an eine breite Öffentlichkeit zu kommunizieren.

Der Erfolg von „Bring your history“-Tagen

Die oben genannten Städte liegen alle in der Nähe von Helsinki, was die Ausrichtung einer solchen Veranstaltung erleichterte: Die Anfahrt mit sämtlichen Scannern und dem nötigen Zusatzmaterial sowie die Digitalisierung an Ort und Stelle konnten in jeweils einem Tag abgewickelt werden.

Die Aufgabenverteilung während der Veranstaltung zwischen den örtlichen GastgeberInnen und dem Nationalarchiv funktionierte reibungslos und erfuhren, welche Informationen diesbezüglich an die BesitzerInnen von privatem Archivmaterial weiterzugeben sind.

Überraschungsfunde mit inbegriffen!

Das mitgebrachte Material setzte sich hauptsächlich aus Fotos zusammen. In Mikkeli wurde jedoch ein ganz besonderer Fund gemacht: Notizen aus einem Kriegsgefangenenlager. Viele kleine Seiten, randvoll beschriftet und in einer winzigen Kiste aus Birkenrinde aufbewahrt. Nach vier erfolgreichen „Bring your history“-Tagen scheint die Topothek in Finnland äußerst beliebt zu sein – vorsichtig formuliert. Sie füllt eindeutig die Lücke zwischen den Sammlungen von Privatpersonen und ihrer öffentlichen Online-Präsentation für ein breiteres Publikum.

Links:

arkisto.fi

topotheque.eu

coop-project.eu

info

Topotheken sind Online-Plattformen, die es Gemeinden ermöglichen, ihr lokales Geschichtswissen aus privaten Sammlungen zu sichern. „Bring your history“-Tage sind Teil des EU-finanzierten Projekts „co:op“ und sollen eine breite Öffentlichkeit über die Vorteile von Topotheken informieren.

info

Markku Mäenpää studierte Finnische Geschichte, Allgemeine und Wirtschaftsgeschichte sowie Philosophie an der Universität von Jyväskylä. Er arbeitet seit über 30 Jahren für das Finnische Nationalarchiv.



© privat

Digitalisierung advanced oder Licht ins Dunkle bringen

Digitalisate von Archivmaterial hatten bisher vor allem ein Problem: Sie sind zweidimensional. „Reflectance Transformation Imaging“ (RTI), eine neue Form der Fotografie und Beleuchtung, will nun Abhilfe schaffen und Archivalien auch am Computer „erlebbar“ machen.

Die Bedeutung der Digitalisierung für die Archivlandschaft ist vielfältig. Sie kann sowohl der Bestandserhaltung als auch der Präsentation besonderer Schmuckstücke für eine breite Öffentlichkeit dienen. Ein besonderer Vorteil ist wohl, dass so ForscherInnen aus der ganzen Welt Zugang zu relevantem Material erhalten. Dies ist insbesondere bei länderübergreifenden Beständen von Bedeutung.

Schwierigkeit Materialität

Was allerdings kein Digitalisat näherbringen kann, ist die Materialität der Archivalie. Hierbei handelt es sich um einen großen Nachteil, der insbesondere bei schwer lesbaren Inhalten auftreten kann. Als Beispiel können hier Digitalisierungen von Münzen oder Siegel herangezogen werden. Da ein Digitalisat lediglich ein zweidimensionales Abbild ist, sind Reliefs, Beschädigungen oder Prägungen nur schwer zu identifizieren. Dies stellt die Forschung vor einem Problem. An dieser Stelle tritt die Frage auf,

wie dieser Schwierigkeit bereits bei der Digitalisierung Rechnung getragen werden kann. Eine Möglichkeit ist die Digitalisierung von Archivalien mit Hilfe von Reflectance Transformation Imaging (RTI). Bei dem Einsatz von RTI wird die Archivalie aus unterschiedlichen Winkeln mit Licht beleuchtet und von einer fix montierten Kamera aufgenommen. So entsteht eine Vielzahl von Aufnahmen, wobei sich jeweils unterschiedliche Kontraste ergeben können. Eine kostenlos verfügbare Software errechnet schließlich ein Gesamtbild, das mit einem Betrachtungsprogramm angezeigt werden kann.

Feinheiten aufzeigen mithilfe von RTI-Images

Dabei sind die technischen Voraussetzungen, solch eine semi-3D-Repräsentation zu erzeugen, recht überschaubar. Der teuerste Faktor ist eine gute Kamera. Die Qualität der Kamera entscheidet maßgeblich über die Qualität des fertigen RTI-Images. Zusätzlich

zu dem Aufnahmegerät werden nun mehrere Lichtquellen und eine Steuereinheit benötigt. Die Lichter beleuchten das Archivgut aus unterschiedlichen Winkeln und erzeugen somit einen individuellen Schattenwurf. Die Kamera muss im Folgenden nur eine Aufnahme je Lichtquelle machen. Mit Hilfe einer Steuerungseinheit ist es dann möglich, die Lichtsteuerung und den Auslöser der Kamera zu synchronisieren, sodass eine schnelle und reibungslose Aufnahmeserie entsteht. Diverse Projekte zeigen, dass die Realisierung solch einer Aufnahmeeinheit auch im Eigenbau mit wenig Aufwand möglich ist und somit erst recht für größere Institutionen lohnenswert erscheint.

Der Gewinn von RTI-basierten Aufnahmen liegt auf der Hand. Nicht nur liegt ein hochauflösendes Digitalisat vor. Vielmehr ist es nun möglich, Feinheiten zu erkennen, die ansonsten nur bei einer direkten Exposition gegenüber den ArchivbenutzerInnen offenbart werden können. Neben der reinen visuellen Komponente ist es so auch auf gewisse Weise möglich, die Archivalie zu erleben und somit noch intensiver erfahren zu können.

Link:

Cologne Center for eHumanities (CCeH)

cceh.uni-koeln.de

info

Dieser Vorher-nachher-Vergleich (siehe links/rechts) eines Siegels, das aus der zweiten Hälfte des 12. bis ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt und eine Gottesmutter mit Christuskind im linken Arm (Hodegetia-Typ) zeigt, macht die Vorteile der RTI-Technologie klar ersichtlich. Siegel SB-17, Sammlung: R. Feind, Köln



Stephan Makowski ist Fachinformatiker und studierte „Medieval and Renaissance Studies“ an der Universität Bochum. Aktuell arbeitet er am CCeH der Universität Köln und ist dort für die Plattform „Monasterium“ zuständig.



© privat



Spielend leicht: Paläografie im Internet

Seit 2014 führt das Nationalarchiv Krakau (Archiwum Narodowe w Krakowie) ein interaktives Portal zum Erlernen von Paläografie, der Lehre von alten Schriften. Die Website will vor allem eines: Freude am Entziffern historischer Schriften wecken.

Spielerisch alte Schriften erlernen – geht das denn? Ein polnisches Archivportal hat sich genau das zum Ziel gesetzt: NutzerInnen dazu zu motivieren, sich auf kreative und leichte Art und Weise selbständig Wissen anzueignen. Das Portal „Dawne pismo“, zu Deutsch in etwa mit „Alte Schriften“ zu übersetzen, richtet sich sowohl an Personen, die sich für die Geschichte der Schreibschrift interessieren, als auch an solche, die sich auf die Arbeit mit Archivmaterial vorbereiten möchten.

Lernen im eigenen Tempo

Die Website ist in drei Hauptbereiche aufgeteilt, die sowohl theoretische als auch praktische Teile umfassen. Diese Bereiche sind im Hauptmenü zu sehen: „Die Schreibschrift früher“, „Aufgaben“ und „Wortspiele“. Der theoretische Bereich „Die Schreibschrift früher“ enthält kurze Artikel mit zahlreichen Beispielen zur Geschichte und Entwicklung der Schreibschrift, der Beschreibung sowie zur Organisation von Schreibprozessen in der Vergangenheit. Den Schwerpunkt der Website bilden jedoch interaktive Aufgaben und (Wort-)Spiele die den NutzerInnen helfen, historische Texte lesen zu lernen. Archivmaterialien aus verschiedenen Epochen wurden in Polnisch, Latein und Deutsch für die Lösung der Aufgaben aufbereitet. Die Aufgaben und Spiele sind in Schwierigkeitsgrade gegliedert, um

den NutzerInnen einen Lernprozess im eigenen Tempo zu ermöglichen.

Spielend lernen – das macht Spaß!

Als mögliche Aufgabe können sich NutzerInnen zum Beispiel an der Transkription eines Textes versuchen. Mittels eines Eingabefeldes kann direkt transkribiert werden. Den NutzerInnen stehen unterstützend auf das Schriftstück abgestimmte Hilfsmittel zur Verfügung. Ein speziell programmiertes System zeigt dann Fehler in der versuchten Transkription sowie die korrekten Lösungen an. Wer sich zunächst in kleinen Schritten an die Lehre von alten Schriften herantasten möchte, kann das spielend leicht tun: von Kreuzworträtseln über Puzzles und weitere Online-Spiele, die zum Entziffern von kniffligen Textausschnitten animieren, bis hin zur Möglichkeit, eigene Texte in einer alten Schriftart abbilden zu lassen. Spielend lernen – das macht Spaß!!

Sämtliche auf der Website enthaltenen Materialien entstammen den

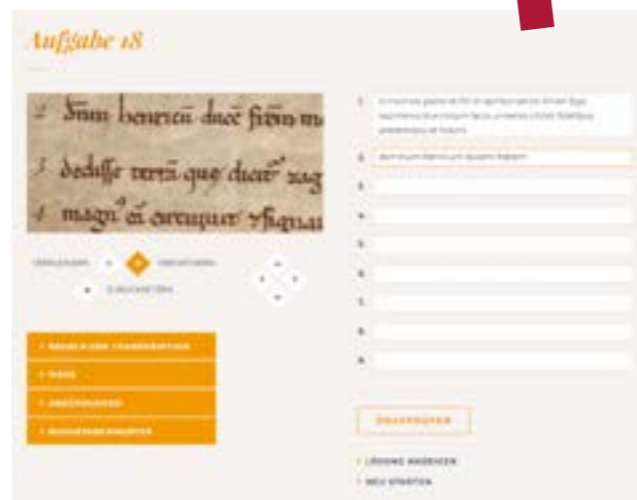
Lust bekommen, einmal selbst mit Wörtern auf dem Portal „Dawne pismo“ zu spielen?

Link:

dawnepismo.ank.gov.pl

Spielerisch führt das interaktive Portal „Dawne pismo“ NutzerInnen an die Geschichte der Schreibschrift heran.

Ein historisches Schriftstück am Bildschirm transkribieren: unterstützende Hilfsmittel und direktes Feedback helfen.



© Dawne pismo

Beständen des Nationalarchivs Krakau. Die Website erfreut sich nicht nur bei polnischen NutzerInnen großer Beliebtheit. Daher wird das Portal ständig ausgebaut und mit neuen Aufgaben und Spielen bereichert. 2016 wurde die Webseite um weitere Funktionen ergänzt: Sie ist nun auch in Englisch und Deutsch verfügbar. Dies entspricht modernen, nutzerfreundlichen Webstandards.

Aldona Warzecha und **Anna Sokół** studierten Geschichte und Archivistik an der Jagiellonen-Universität in Krakau und arbeiten im Nationalarchiv Krakau. Dort sind sie die Autorinnen des Projekts „Dawne pismo“ und für die Verwaltung und den Ausbau der Website zuständig.



© privat

Universitätskurse am Ort des Geschehens machen Geschichte im Hier und Jetzt erlebbar. Kleine Pausen und Spaß in der Sonne gehören dazu.



© Angelo Odore

Ein kühnes Projekt – „Monasterium Italy“

Vor acht Jahren fand eine kleine, aber mutige ForscherInnengruppe innerhalb der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Neapel Federico II (Università degli studi di Napoli Federico II) zusammen, um ein komplett neues Projekt auf die Beine zu stellen: „Monasterium Italy“ ist ein Vorzeigebispiel für die freie und innovative Zirkulation von Wissen und den demokratischen Zugang zu Europas Geschichtsdokumenten.

Antonella Ambrosio, Rosalba Di Meglio, Maria Rosaria Falcone, Vera Schwarz-Ricci und Giovanni Vitolo sind die Köpfe hinter „Monasterium Italy“. Der Name (von „monastery“, zu Deutsch: Kloster) kommt nicht von ungefähr: Die geisteswissenschaftliche Fakultät in Neapel vertritt den Forschungsansatz, Klostergeschichte als zentralen Ausgangspunkt für das Verständnis der italienischen Gesellschaft im Mittelalter zu nehmen. Das Forschungsinteresse von „Monasterium Italy“ geht einen Schritt weiter und untersucht zudem klösterliche Archiv-Dokumente. Die Zusammenarbeit zwischen dem bereits seit 2008 bestehenden Online-Portal „Monasterium“ lag nahe.

Europas virtuelles Urkundenarchiv

Monasterium war von Anfang an eine wesentliche Arbeitsgrundlage für die ForscherInnen von „Monasterium Italy“. Das Online-Portal hat viel zu bieten: Von der Indexierung alter Urkunden bis zur Nutzung von zur Verfügung gestellter Informationen in einem Lernumfeld ist vieles möglich. Die italienischen ForscherInnen erweitern den Inhalt des Portals nun kontinuierlich. Weitere Archivdokumente aus Klöstern werden eingespeist, deren Originale oft schwer zugänglich, der Zerfallsgefahr ausgesetzt oder auf verschiedene Aufbewahrungsorte verteilt sind. Außerdem engagiert sich „Monasterium Italy“ in interdisziplinären, internati-

onalen Forschungsteams, publiziert demnächst die erste digitale Edition mittelalterlicher Dokumente mit der Software hinter dem Monasterium Portal (MOM-CA) und entwickelt immer neue innovative Lernmethoden.

Sprung auf internationale Ebene

„Monasterium Italy“ hat sich mittlerweile zu einer internationalen Initiative entwickelt, die ihre Visionen und Forschungsergebnisse in ganz Europa bekannt macht. In Zusammenarbeit mit dem EU-geförderten Projekt „co:op“, organisiert die Gruppe Vorlesungen, Seminare und Workshops in einer Vielzahl an europäischen Ländern. Auf diesem Wege lernten die italienischen HistorikerInnen nicht nur außergewöhnliche ForscherInnen und ArchivarInnen kennen. Sie trafen auch auf nicht minder inspirierende Individuen aus lokalen Gemeinschaften, die beispielhaft für den gemeinsamen europäischen Gedanken stehen und historische Dokumente geteilter Geschichte erhalten wollen. Mithilfe der Topothek können die italienischen Gemeinden nun leicht ihre Geschichte bewahren und teilen.

Ansteckende Inspiration, über den Elfenbeinturm hinaus

Die Mitglieder von „Monasterium Italy“ sind im Laufe ihrer Aktivitäten zu aktiven FürsprecherInnen geworden, historische Spuren im Alltagsleben zu erkennen, noch vorhandene archäologische Reste von bereits in

Vergessenheit geratenen Klöstern, Mundarten und kollektiven Identitäten zu ergründen. Innerhalb der ICARUS-Gemeinschaft wird „Monasterium Italy“ weiter daran arbeiten, Neuerungen in die akademischen Forschungskonventionen zu bringen: Durch den kontinuierlichen Wissensaustausch zwischen einer breiten Öffentlichkeit und den akademischen ExpertInnen kann gegenseitige Inspiration und Fortschritt entstehen.

Für weitere Infos zur Topothek siehe den Text des Finnischen Nationalarchivs auf Seite 12.

Um mehr über die Aktivitäten von „Monasterium Italy“ zu erfahren, empfehlen wir:

Links:

coop-unina.org

recruitdigitaldoc.org

monasterium.net

Antonella Ambrosio unterrichtet Paläographie und Diplomatik an der Universität Neapel Federico II und ist co:op-Managerin für die geisteswissenschaftliche Fakultät. Sie ist außerdem Vize-Präsidentin von ICARUS und koordiniert die didaktischen Aktivitäten.



© privat

Die Familienforscherin

„Du schaust aus wie deine Oma!“ Ein zweifelhaftes Kompliment für eine Halbwüchsige. Zum Glück war die Oma in jungen Jahren gemeint! Früher nervten mich Aussagen wie diese, heute freue ich mich zu wissen, wem ich meine Gesichtszüge verdanke. Ein „Erfahrungsbericht“ aus vier Jahren intensiver Familienforschung.

So lange ich denken kann, finde ich es spannend, auf alten Bildern diverser Urgroßeltern Ähnlichkeiten zu entdecken. Doch die wahre Leidenschaft zur Familienforschung – und für mich unweigerlich damit verbunden die Haus- und Heimatforschung – weckten die Erzählungen von früher meiner Großmutter. Aufgewachsen vor rund 100 Jahren auf einem Bergbauernhof im Kreisbachtal bei Wilhelmsburg, wusste sie viel zu berichten vom harten Leben der Bauern, den Entbehrungen, die eine Familie mit 12 Kindern mit sich brachte, der einfachen Kost, der mühseligen Arbeit ohne landwirtschaftliche Maschinen auf den Feldern, aber auch einer Freude und Zufriedenheit, wie wir sie heute oft nicht mehr kennen.

Im Bann des Stammbaums

Dank der Onlinestellung der Kirchenbücher schnappte ich mir 2012 den kleinen Stammbaum, den meine Mutter vor vielen Jahren mühselig in den Pfarren zusammensuchen begonnen hatte und legte unbedarft und völlig unstrukturiert los. Das war ein Fehler. Wild blätterte ich durch die Bücher von Wilhelmsburg und Umgebung und fügte in meiner Euphorie alles ein, das nur irgendwie mit den gesuchten Familiennamen zusammenhing. Egal, wie weitschichtig die Verwandtschaft auch war. Für die Anmerkungen bei den einzelnen Einträgen war sowieso keine Zeit. Und nach ein paar Wochen hatte ich einen wunderbaren kleinen Stammbaum mit einigen hundert Personen bei-

sammen! Leider vom Bruder meines Urgroßvaters (Urururgroßvaters). Ich hatte mich heillos verzettelt. Schuld war die Unübersichtlichkeit meiner Herangehensweise und nicht zuletzt die Häufung gewisser Vornamen. Ich hatte das Gefühl, in meiner Familie wurden nur Johanns, Antons, Annas und Marias geboren. Zu wissen, wie es NICHT geht, ist auch eine wertvolle Erfahrung! Und so wurde bald aus dem wilden Durcheinander eine strukturierte und konzentriert erarbeitete Sammlung. Der Besuch eines Seminars beim Profi-Familienforscher Felix Gundacker erleichterte die Sache ungemein. Außerdem entdeckte ich den Mostviertler Genealogenstammtisch, wo ich nützliche Tipps bekam.

Wie Familienforschung neue Freunde bringt

In mir reifte die Idee, über alle meine Urgroßeltern ein Familienbuch zu schreiben. Ich wollte die Forschungsergebnisse der Kirchenbücher und die Fundstücke aus den Archiven (Inventurprotokolle, Grundbücher, Strafsachen, Chroniken und vieles mehr) in eine Form bringen, mit der auch andere Familienmitglieder etwas anfangen könnten. Mein Plan kam besser an, als ich jemals zu träumen gewagt hätte. Und auch eine Freundschaft hat sich dadurch entwickelt: Ein Exemplar des Buches über meinen Urgroßvater Heinrich Kühmayer aus Klein-Mariazell schickte ich an den Gschwendnerhof, jenem Bauernhof, auf dem er

geboren worden war. Seit 1719 ist er im Besitz der Familie Kühmayer und wurde immer vom Vater an den Sohn weitervererbt. Ich kannte die jetzigen BesitzerInnen nicht, erklärte in meinem Begleitschreiben aber, dass ich es schön fände, wenn ein Exemplar dort wäre, wo sich die Familiengeschichte tatsächlich zugetragen hatte. Retour kamen ein lieber Brief und eine Einladung. Die Schreiblerin Elisabeth Kühmayer und ich stehen bis heute in regem Kontakt und tauschen alte Fotos aus. Außerdem durfte ich schon einige Male den

Zu wissen, wie es NICHT geht, ist auch eine wertvolle Erfahrung!

Hof besuchen, und die Schätze, die sich dort im Laufe der Generationen angesammelt haben, und die von Elisabeth mit viel Achtung und Liebe verwahrt werden, bewundern. Sogar die mit Namen versehenen Kaffeehändler meiner Alteltern (Urgroßeltern) existieren noch! Was als Experiment begann, wuchs und entwickelte sich weiter und führte auch schon zu einem Auftrag. Bei der Erstellung eines Buches konzentriere ich mich in jeder Generation auf die Kleinfamilie, also Eltern und Geschwister des direkten Vorfahren. Es ist spannend, was aus den Geschwistern wurde, wohin sie zogen, und welches Schicksal sie ereilte. Deren Kinder streife ich nur am Rande, wenn etwas wirklich Aufregendes oder Außergewöhnliches zu Tage tritt. Um die relativ trockene Materie der Daten aus den Kirchenbüchern mit Leben zu befüllen, kommt noch Archivmaterial dazu, Fotos, wenn vorhanden, alte Ansichten, Überlieferungen (immer unter Anführungszeichen, denn wer weiß ob



© privat

© privat

Beim großen Familienfest staunten die zahlreichen Verwandten nicht schlecht über den **15 Meter langen Stammbaum** (rechts) und die von Elisabeth Kultscher sorgfältig angefertigten Familienbücher (links).

Link:
Mostviertler Genealogenstammtisch
familienforscher.at

Bei Fragen freut sich Frau Kultscher über Kontaktaufnahme unter
elisabeth@kultscher.com

die Erzählung sich wirklich so zugetragen hat), oder Informationen über das Haus, die Ortschaft, den Beruf.

Das Familienarchiv in der Topothek

Der momentane Stand in meiner Familien-Datenbank liegt bei 5532 „identifizierten“ Personen. Um das Leben dieser Personen mit Bildern greifbar zu machen, ist mein jüngstes Projekt der Aufbau eines Familienarchivs über eine Privatthek, sprich eine Topothek für private NutzerInnen. Um an Material

zu kommen, lud ich im vergangenen Oktober die nahe und ferne Verwandtschaft zu einem Familienfest ein. Dazu bereitete ich einiges vor: eine Ahnentafel und ein paar Familienbücher (selbst ausgedruckt, mit dem aktuellen Forschungsstand, aber noch nicht fertig recherchiert), aber der absolute Knaller für die Gäste: ein 15 Meter langer Stammbaum! In der Folge wurden mir etliche Fotos und Partezettel zur Verfügung gestellt, die ich in meine Sammlung einpflegen konnte.

Elisabeth Kultscher, geboren 1976, ist leidenschaftliche Familien- und Heimatforscherin sowie engagiertes Mitglied beim Mostviertler Genealogenverein und Mitarbeiterin von GenTeam.

© privat



WIR SCANNEN UNS AUS.

ImageWare ist Ihr Partner für Gesamtlösungen bei der Digitalisierung und Organisation von Dokumenten. 2003 von erfahrenen Profis gegründet haben wir uns ausgerichtet an modernen und innovativen Technologie zu einem Branchenführer weiterentwickelt.

Im Portfolio von ImageWare finden Sie neben der passenden Hard- und Software auch die umfassenden Services zur professionellen Abwicklung von Projekten jeder Größenordnung. Fragen Sie uns, wenn es um's scannen, digitalisieren oder die Organisation digitaler Dokumente geht.



Besonders schön ist das „Featured Document“ des Europäischen Archivportals: In dieser Online-Galerie stellen Archive ihre besonderen Schätze zur Schau. Hier sieht man einen Plan des **Belgrader Zoos** von 1939.
Signatur: Lf Ante Tomić

Europäische Geschichte per Mausklick

Im Jahr 2009 riefen ArchivarInnen aus ganz Europa ein ambitioniertes Projekt ins Leben: eine Online-Datenbank zur Bereitstellung von international standardisierten Findmitteln für europäisches Archivmaterial. Mit mehr als 253 Millionen Beschreibungseinheiten ist das Archives Portal Europe (Europäisches Archivportal, APE) das größte seiner Art. Tendenz steigend.

Um die wachsende Sammlung europäischer Geschichte und einen kostenfreien Online-Zugang zu digitalem Archivgut für die Öffentlichkeit nachhaltig garantieren zu können, wurde im Jahr 2015 die Archives Portal Europe Foundation (Stiftung Europäisches Archivportal, APEF) von den am Projekt beteiligten Nationalarchiven gegründet. Die Stiftung mit Sitz in den Niederlanden verwaltet sowohl das Budget als auch alle weiteren Aktivitäten zur Erweiterung des Portals. Die Philosophie der Stiftung ist es, das historische Kulturerbe Europas unter Wahrung seiner Vielfältigkeit kostenfrei und online sowohl für ForscherInnen als auch die interessierte Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Eine der beachtlichsten Funktionen des Portals ist die mehrsprachige Suchfunktion; derzeit verfügt das Portal über Datensätze in 20 verschiedenen Sprachen, die alle über eine einzige Suchabfrage abgerufen werden können.

Eine wachsende Sammlung der europäischen Geschichte

Die Stiftung ist stets um die Erweiterung des digitalen Archivguts im Europäischen Archivportal bemüht und steht damit all jenen Institutionen offen, die ihre Archivbestände online verfügbar machen wollen. Dabei ist das Portal nicht nur auf das Archivgut europäischer Institutionen beschränkt, vielmehr sind weltweit

alle Bewahrer von Archivgut, die in Verbindung zur Geschichte Europas stehen, im Portal willkommen. Aktuell hält das APE Findmittel des historischen Kulturerbes aus mehreren hundert Institutionen in über 30 Ländern bereit – eine genaue Auflistung finden Interessierte direkt auf der Website. Die Quellen der Datensätze reichen von den großen Staats- und Nationalarchiven bis hin zu Universitäten, Stadtgemeinden und Firmenarchiven, um nur einige wenige Beispiele zu nennen.

Technische Standards für die internationale Zusammenarbeit

Das von einem internationalen ExpertInnenteam speziell für das Europäische Archivportal entwickelte Datenformat ist flexibel an die Bedürfnisse der teilnehmenden Institutionen anpassbar (weitere Informationen hierzu sind auf der WikiProjekt-Seite des Portals zu finden). Die Datenkonversion in ein gemeinsames Datenprofil im Portal wird in enger Zusammenarbeit zwischen den entsprechenden Institutionen und dem

Mehr über das Europäische Archivportal und die teilnehmenden Institutionen finden Sie online:

Links:

archivesportaleurope.net

archivesportaleuropefoundation.eu

wiki.archivesportaleurope.net



© Historisches Archiv Belgrad (Istorijski arhiv Beograda)

technischen Team des APE vollzogen. Dabei behalten die Institutionen die Verfügungsrechte über die konvertierten Datensätze und administrieren den Veröffentlichungsprozess.

Bereit mitzumachen?

Das Europäische Archivportal birgt nicht nur für die beteiligten Institutionen ein immenses Potential, sondern trägt vielmehr auch dazu bei, europäische Geschichte gemeinsam erfahrbar zu machen. Ein Blick auf die Website des Portals und der Stiftung offenbart, wie viel schon erreicht wurde, und wie weit der Horizont noch ist: Je mehr Institutionen dem Europäischen Archivportal beitreten, desto mehr kann die digitale Landkarte der Archive Europas wachsen und sich ausdifferenzieren und umso mehr europäisches Kulturgut steht ForscherInnen, WissenschaftlerInnen und der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung. So wird mit dem stetig wachsenden Portal die Vielfältigkeit der europäischen Kulturgeschichte für die zukünftigen Generationen der digitalen Welt gesichert und erlebbar gemacht.

Marta Musso ist Archivarin und Forscherin. Sie hat ein Doktorat in Wirtschaftswissenschaften der Universität Cambridge (UK) und arbeitet in zahlreichen Archiven Europas, bevor sie die Stelle als PR- & Kommunikationsmanagerin bei der Stiftung des Europäischen Archivportals übernahm.



Liebe LeserInnen!

Für die **fünfte** Ausgabe haben wir wieder Pressestimmen und LeserInnenbriefe zu **ICARUS** für Sie zusammengestellt. Schreiben Sie uns auch weiterhin – die Rubrik „Pressestimmen und LeserInnenbriefe“ ist Ihr Platz dafür!

Kindheitserinnerungen und Ausstellungsstücke

„Im Dorfmuseum von Großengersdorf im Weinviertel sind Topothekar Josef Rögner und sein Team ehrenamtlich am Werk. Fotos aus der Ortsvergangenheit, von Objekten und Urkunden werden eingescannt, damit die Topothek von Großengersdorf laufend erweitert werden kann. Im Jänner ging man damit online. Großengersdorf wurde so zur 100. Topothek des Landes. Bei der Topothek handelt es sich um ein Online-Archiv, das Geschichtsmaterial aus Privatbe-

sitz zugänglich macht. Dabei ist jeder aufgerufen, etwas beizutragen. In der Topothek Großengersdorf treffen Interessierte auf Kindheitserinnerungen oder historische Ereignisse, wie das erste Auto in Großengersdorf, mit dem man 1928 gemeinschaftlich zum Markt fuhr. Auch die Objekte des Dorfmuseums Großengersdorf sind nun online abgebildet. Interessierte können sich historische Backtröge, Werkstätten von Handwerkern, vom Sattler bis zum

Schmied, oder die Erntemaschinen des Museums ansehen. Gründer der Plattform ist der Sammler Alexander Schatek, der anlässlich der 100. Topothek erfreut Bilanz zieht. Es habe sich durch die Arbeit der Freiwilligen in den Gemeinden ein Erfolgsprojekt entwickelt, das heute einen spannenden Einblick in private Archive gebe, sagt er. Bewohner können auf die Reise in die Vergangenheit ihrer Gemeinde gehen, auch Interessierte von außerhalb können viel entdecken.“

ORF NÖ

08.02.2017

Sabine Daxberger

Der ORF Niederösterreich zu Gast bei der 100. Topothek in Großengersdorf: Es gibt viel zu entdecken – vom ersten Auto in der Gemeinde 1928 über die Weinlese 1943 bis hin zu hunderten landwirtschaftlichen Objekten aus dem Dorfmuseum, die ebenso Eingang in die Topothek finden.

Liebes ICARUS-Team!

Magazine mit interessanten Informationen, sind ausgedruckt sehr gut zum Lesen. Wenn man aber auch später auf die Inhalte zugreifen will, ist oft der Stapel an Magazinen schon sehr unübersichtlich oder nur mehr teilweise vorhanden. Und das Suchen ist mühsames Blättern. Aus diesem Grunde meine Frage oder Bitte, ist es möglich die Magazine z.B. als PDF herunterzuladen (in einem geschützten Bereich für Mitglieder). Schön geordnet in Verzeichnissen und mit Volltextsuche geht es schon viel einfacher und schneller etwas Wertvolles zu finden.

Beste Grüße
Franz Illetschko

Lieber Herr Illetschko!

Vielen Dank für Ihr Schreiben und Ihre Idee, unser Magazin auch digital verfügbar zu machen. Wir finden Ihren Vorschlag sehr sinnvoll und haben uns daher entschlossen, ab sofort mit dem Erscheinen der jeweils neuesten Ausgabe von **insights**, die vorangegangene Ausgabe online zu stellen. Ebenso werden wir alle bis dato erschienen Magazine als durchsuchbare PDFs verfügbar machen. Es können nun also alle Interessierten auf unserer Homepage auf die Veröffentlichungsreihe von **insights** zugreifen und diese herunterladen. Das jeweils aktuellste Heft in gedruckter Form mit den brandneuesten Themen bleibt dabei weiterhin den

ICARUS-Mitgliedern und der ICARUS-4all-Community exklusiv vorenthalten. Wir hoffen, so dem Wunsch der Community entsprechen zu können und freuen uns auch weiterhin auf Input, wie **insights** gemeinschaftlich weiterentwickelt werden kann.

Mit besten Grüßen
Kerstin Muff
Chefredaktion **insights**

Auf der ICARUS-Homepage können nun die vorherigen Magazine durchstöbert werden.

Link:

icar-us.eu/insights-archiv

Pressestimmen und LeserInnenbriefe



THE CREATIVE
ARCHIVES' AND USERS'
NETWORK

Co-funded by the
Creative Europe Programme
of the European Union

